5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Röthergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. Fernsprech-Sammelnummer 7981
Zweigbüro: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Lorzestraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Pecker in Halle a/S.

Nummer 124 — Halle, Sonntag den 6. Mai — 1917

Eine neue Schlacht nördlich der Aisne.

Unsere jüngsten Feinde. — Eine neue „Möwe" in Ostasien.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 5. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend nördlich Zborow führte der Feind eine mißlungene Minensprengung durch.

An der übrigen Front keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am Abend des 3. Mai setzten unsere Seeflugzeuge den größten Teil des Lagers von Sagrado in Brand, der von Triest noch eine Stunde nach dem Angriff sichtbar war. Feindliche, im Raume von Triest tätige Flieger, erzielten keinen Erfolg. Am 4. Mai führten einige unserer Seeflugzeuge einen erfolgreichen Angriff auf die Bahnhofsanlagen von Pescara, Castellamare und Ortona an der italienischen Ostküste sowie auf die Wasserkraftanlagen des Biscara-Flusses bei Piano d'Orte aus. Von beiden Aktionen kehrten unsere Flugzeuge ohne Verlust zurück. Flottenkommando.

*

Die neuesten Feinde: Bolivien und Haiti.

(W. T. B.) Berlin, 5. Mai. Da Bolivien zurzeit in Deutschland eine diplomatische Vertretung nicht besitzt, so habe der bolivianische Generalkonsul in Hamburg, der bereits seit einiger Zeit in der Schweiz weilt, dem Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß nach einem Telegramm seiner Regierung die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen seien.

Haag, 5. Mai. Der Präsident von Haiti fordert in einer Botschaft das Parlament auf, Deutschland den Krieg zu erklären. (Frankf. Tagesztg.)

Brasilien.

(W. T. B.) Rio de Janeiro, 4. Mai. (Havas-Meldung) Die vom Präsidenten Wenceslac Braz im Kongreß verlesene Botschaft bemerkt zur internationalen Politik: Brasilien habe von der französischen und englischen Regierung stets das größte Entgegenkommen erfahren. Wegen der Versenkung des Dampfers „Parana" durch ein deutsches Unterseeboot habe Staatssekretär Zimmermann sein Bedauern ausgesprochen, diese Kundgebung sei aber von der brasilianischen Regierung als ungenügend betrachtet worden. Ebenso habe Brasilien sich gewegert, Deutschland um ein besonderes Ersatzmittel für Kontrabande in Belgien zu ersuchen. Der Abbruch der Beziehungen mit Deutschland habe schließlich zur Besetzung der in Brasilien internierten deutschen Dampfer geführt.

Chile.

(W. T. B.) Berlin, 5. Mai. Der englische Funkdienst Carnarvon stellt die Behauptung auf, daß der chilenische Gesandte in Berlin seine Pässe verlangt habe und sich binnen zwei Tagen nach Bern begeben werde. Die Meldung ist in jeder Beziehung unwahr und vom chilenischen Gesandten selbst als erfunden bezeichnet worden.

Eine mexikanische Expedition gegen die Union?

Basel, 5. Mai. Man meldet nach Pariser Nachrichten aus Mexiko: Die Erhebung Carranzas zum Präsidenten von Mexiko sei ein unwichtiges Ereignis geworden seit dem Rücktritt des Generals Obregon, des Kriegsministers, der die Absicht habe, sich an die Spitze einer Expedition gegen die Vereinigten Staaten zu stellen.

*

Eine neue „Möwe" in Ostasien?

Haag, 5. Mai. In den holländisch-indischen Gewässern scheint ein deutscher Hilfskreuzer angekommen zu sein. Der „Java-Bode" berichtet hierüber: An der Straße von Makassa zwischen Menado und Siwoewi wurden alle Leuchtfeuer gelöscht, um zu verhindern, daß das deutsche Schiff nachts durch die wichtigste Fahrstraße Indiens komme. Andere Meldungen wollen wissen, das Schiff sei bereits abgefangen, und damit hänge der Rückgang der Versicherungsprämie von 5 auf 3 Prozent für Dampfer nach Ostasien zusammen. Das ist aber unrichtig, man weiß offenbar in Holländisch-Indien noch nichts von der französisch-englischen Zwangsversicherung zu niedrigen Prämiensätzen. (Deutsche Kriegsztg.)

(W. T. B.) Berlin, 5. Mai, abends. (Amtlich.) Auf den Höhen nördlich der Aisne ist eine neue Schlacht im Gange.

Die Kämpfe vom 4. Mai.

Die vierte Schlacht bei Arras am 4. Mai bedeutet für die Engländer eine noch größere Niederlage als die Schlacht am 28. April. Abermals werden außerordentlich schwere englische Verluste von den deutschen Kampftruppen gemeldet.

Am 4. Mai stand die Schlacht auf dem Nordflügel schon sichtlich ab, während sich der Schwerpunkt der Kämpfe nach dem Südflügel verschob. Schon in der Nacht zum 4. Mai hatten die Engländer drei vergebliche Angriffe mit starken Kräften gegen Bullecourt unternommen. Um 5 Uhr morgens setzte der vierte und schwerste englische Angriff an dieser Stelle ein. Die Engländer griffen mit äußerster Erbitterung in dichten Massen und gedrängten Sturmhaufen beiderseits des Dorfes an. Ihre Sturmkolonnen wurden durch unser Sperr- und Maschinengewehrfeuer zusammengeschossen und aufgerieben, aber vielfach füllte der Gegner wieder die Lücken mit neuen Menschenmassen aus, die über die Haufen ihrer gefallenen Kameraden wieder und wieder vorstürmten in der Hoffnung, den Durchbruch diesmal erzwingen zu können. Aber auch dieser vierte englische Angriff brach vollständig zusammen und endete mit einer neuen, schweren englischen Niederlage. Nachmittags und abends wogten die Kämpfe nördlich von Bullecourt in der Gegend von Riaucourt hin und her.

In der Nacht zum 5. Mai steigerte sich nördlich der Scarpe das feindliche Feuer zeitweise zu größter Heftigkeit. Ein feindlicher stärkerer Vorstoß in der Gegend von Fresnoy scheiterte. Weiter nördlich kam ein Angriff bei Schöville in unserem Vernichtungsfeuer nicht zur Durchführung; desgleichen scheiterten feindliche Patrouillenstöße westlich Lens. Auch südlich der Scarpe hielt das starke feindliche Feuer an.

*

Im Raume von Reims tobte die Artillerieschlacht ununterbrochen mit größter Heftigkeit. Vorübergehend steigerte sich das Feuer in den Kampfabschnitten zu stärkstem Trommelfeuer. Auf dem Aisneflügel wurden anscheinend geplante feindliche Angriffe durch Vernichtungsfeuer niedergehalten und Bereitstellungen in den feindlichen Gräben wirkungsvoll beschossen. Am Abend und in der Nacht griff der Feind mit starken Erkundungsabteilungen nach schwerster Artillerievorbereitung bei Laffaux, westlich Braye und südöstlich Cerny an. Er wurde überall abgewiesen und erlitt schwere Verluste. Die Angriffe auf den Winterberg wurden durch tausendfaches schweres Feuer eingeleitet. Auch nördlich Craonelle erfolgte ein starker Teilangriff des Feindes, der ihm vorübergehend in unsere vorderen Gräben gelangen ließ, aus denen er jedoch sofort durch Gegenstoß hinausgeworfen wurde.

Der gemeldete starke Angriff von vier französischen Divisionen im Raume zwischen der Aisne und dem Brimont hatte, wie aus erbeuteten Befehlen ersichtlich ist, die Bahnlinie Bremericourt—Aguilcourt zum Ziel. Nachdem der Hauptangriff blutig zurückgeworfen worden war, verfuchten die Franzosen gegen Abend noch mehrere Teilangriff, die sämtlich abgewiesen wurden. Zweimal versuchten sie Ueberrichtungsstöße ohne Artillerievorbereitung, indessen brachen die Angriffswellen zum größten Teil schon in unserem Sperrfeuer zusammen; an anderen Stellen wurden sie im Nahkampf vernichtet. Die lebhafte Gefechtstätigkeit dauerte die ganze Nacht an. Auch in der Gegend von Reims steigerte sich das Artilleriefeuer merklich.

Der gemeldete Angriff nördlich Prosnes wurde nach 5 tiefsten Artillerie- und Minenfeuer von starken Kräften, die auf einer Breite von 5 Kilometern vorgingen, um 7 Uhr abends unternommen. Die französischen Verluste sind an dieser Stelle besonders schwer. Nur an einer Stelle brach der Feind vorübergehend und etwa in 1 Kilometer Breite ein, wurde aber sofort im Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Um nach 10 Uhr abends erneuter zweiter Angriff wurde im Gegenstoß gleichfalls abgewiesen. Ueber 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Schlesswiger, Mecklenburger, Posener, Rheinländer und Lothringer bereiteten den Franzosen bei ihren Angriffen blutigste Niederlagen.

Englische Berichte.

(T. U.) Amsterdam, 5. Mai. Der Korrespondent der „Times" im britischen Hauptquartier meldet: Der Kampf dauerte die ganze Nacht und wütet auch jetzt noch an verschiedenen Stellen weiter. Gestern hat die Lage keine wichtige Aenderung erfahren. Der Zustand bei Bullecourt ist noch unklar. Der grimmige Charakter des Kampfes ergibt sich aus der Tatsache, daß einige Stellen, wie z. B. die Windmühlen nordöstlich von Gavrelle, siebenmal den Besitzer wechselten. Ein anderer Punkt, wo der Kampf noch unentschieden tobt, ist die chemische Fabrik in der Gegend östlich Roeux. Hier haben die Deutschen das verwickeltste Netz von Verteidigungswerken und Maschinengewehrstellungen, das man sich überhaupt denken kann, angelegt, während die Art des Geländes sie in die Lage versetzt, bei Gegenangriffen fortwährend Verstärkungen aus der Richtung Monyain heranzuziehen. Verschiedene Male gewannen die Engländer Gelände, und dann die Beobachtung zu machen, daß sie allzu sehr dem deutschen Feuer ausgesetzt waren. — Der Korrespondent der „Daily Mail" im britischen Hauptquartier berichtet: Den Gedanken, daß an Boden errungen zurückgetreten wird, scheint man fahren lassen zu müssen. Wir nöchten uns gestern morgen dem Dorfe Cerisy. Anfänglich unbemerkt, ohne auf den geringsten Widerstand zu stoßen, nahm man bald wahr, daß das Vorrücken nur als Vorspiel zu einem Kampf im offenen Felde anzusehen war. Als wir 5:3 zu einem bestimmten Punkt gekommen waren, fielen plötzlich feindliche Abteilungen, die in den Wäldern und Tunnels aufgestellt waren, über unsere Soldaten her. Unsere Vorposten warnten jedoch durch Signale die Artillerie, die die feindlichen Sturmtruppen unter Feuer nahm. An einigen Stellen blieben diese trotzdem noch stark gegenüber, um uns zurückzudrängen.

(W. T. B.) Amsterdam, 5. Mai. „Handelsblad" entnimmt den hier eingetroffenen indischen Zeitungen, daß nach einem Bericht aus Batavia der „Perseus" von der Ozeanlinie sechs Stunden von Labang entfernt vorbeiging, wo kein anderer Bericht hat ein deutsches Schiff im Indischen Ozean, namentlich in der Gegend von Colombo Minen gestreut. Das könnte man auch daraus schließen, daß die Lichter in der Straße von Malakka und auf Mauritius ausgelöscht wurden. Die holländischen Schiffe erhielten aus Nischst auf die Minengefahr die Warnung, sich zwölf Meilen von Diamant-Punkt entfernt zu halten. In der Nähe von Pho Seumawoh wurden eine oder mehrere Minen angespült.

*

Kundgebungen für und wider die provisorische Regierung.

(W. T. B.) Petersburg, 4. Mai. (Peters. Tel.-Agentur.) Der ausführende Ausschuß des Rates der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten trat von neuem zusammen, um über seine Haltung betr. die Note der vorläufigen Regierung an die Alliierten zu beschließen. Während der Sitzung wurde der Ausschuß benachrichtigt, daß zahlreiche Arbeiter einiger Werkstätten und Fabriken in den Vorstädten ihr Arbeit verlassen hätten und zum Mittelpunkt der Stadt marschierten mit Bannern, auf denen der Rücktritt der Regierung gefordert wurde. Fast zugleich bildete sich eine eindrucksvolle Kundgebung zugunsten der vorläufigen Regierung und sog den der Regierung feindlichen Manifestanten entgegen. Die Regierungsanhänger bezeichnen die Gegenpartei, in der sich einige Dutzend mit Gewehren bewaffneter Arbeiter befanden, zu ermahnen, die vorläufige Regierung zu unterstützen. Während der Unterhandlungen schickten sich einige der ungestümsten Regierungsanhänger an, die Fahnen mit den Inschriften „Nieder mit der Regierung" herabzureißen, was seitens der erwähnten bewaffneten Arbeiter Schüsse hervorrief, denen einige Personen zum Opfer fielen. Der ausführende Ausschuß schickte sofort seine Vertreter in die Stadt, um weiteren Zusammenstößen vorzubeugen und die Manifestanten beider Parteien aufzufordern, behufs Ausgleich der Verhandlungen zwischen der vorläufigen Regierung und dem Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten abzuwarten.

Die provisorische Regierung und der Arbeiter- und Soldatenrat einig.

(W. T. B.) Petersburg, 4. Mai. (Wet. Telegr.-Agentur.) Um 5 Uhr nachmittags hat die provisorische Regierung dem ausführenden Ausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates von Petersburg und Mittelzuna übermittelt, welche sie als Erklärung zu ihrer Note vom 1. Mai, welche sehr schwere Unruhen hervorgerufen hat, zu veröffentlichen beschlossen hat. Infolge dieser Mitteilung hat der ausführende Ausschuß mit 34 gegen 19 Stimmen beschlossen, die Erklärungen der Regierung als ihn befriedigend und den Zwischenfall damit als abgeschlossen anzusehen.

(W. T. B.) Petersburg, 4. Mai. (Reutermeldung.) Der Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten nahm heute mit einer Mehrheit von 35 Stimmen ein Vertrauensvotum an.

Uebersiedelung nach Moskau?

Stockholm, 4. Mai. In hiesigen russischen Kreisen wird erwartet, daß die provisorische Regierung gegen das Vorgehen des Arbeiterrates sofort einen Gegenschachzug unternehmen wird. Wiesoch nimmt man an, daß sie Petersburg verläßt und nach Moskau übersiedelt, da sie sich in Petersburg selbst seit dem Uebergang der Regimenter zum Arbeiterrat nicht sicher fühlt. Ferner wird eine Veränderung des Kabinetts unter Ausscheiden einzelner besonders unbeliebter Elemente wie Miljukow und Gutschkow erwartet. Das Petersburger Straßenbild zeigt seit acht Tagen wiederum das einst gänzlichen Anarchie. Die Kundgebungen sind diesmal ausschließlich gegen den Krieg, die provisorische Regierung und die englische Einmischung gerichtet. Tag und Nacht kommt es zu lebhaften Unruhen und zahlreichen Auseinandersetzungen. Die wesentlichste Veränderung ist die, daß die provisorische Regierung jetzt von der gesamten Armee fallen gelassen wird. Falls die Regierung Petersburg verläßt, wird als möglich angenommen, daß der Arbeiterrat sich selbst als Regierung erklärt. (Berl. Lok.-Anz.)

Die Stimmung in Rußland.

Wien, 5. Mai. Die „Rundschau" erfährt: Die verdrossene Stimmung in Petersburg wächst. An verschiedenen Punkten der Stadt kommt es zu blutigen Unruhen. Die Presse wendet sich schroff gegen den englischen Botschafter Buchanan und behauptet, dieser sei die Triebfeder der fortgesetzten Gärung in Rußland. Der „Rjetsch" erklärt, England habe den Krieg aus egoistischen Gründen fort, nachdem es ihn aus ernsten Gründen begonnen habe. Der britische Imperialismus drohe Rußland um die Früchte der Revolution zu bringen. Trotz aller Vorkehrungen der Regierung nehmen die Desertionen in der russischen Armee reißend zu. Die zurückkehrenden Soldaten wurden von der Bevölkerung, die glaubte, der Krieg sei zu Ende, begeistert begrüßt. Eine zweckmäßige Beaufsichtigung der Soldaten an der Front erweist sich als unmöglich, da nach der „Rjetsch" alle Gendarmen entwaffnet worden sind und die an Stelle der Polizei gebildeten Milizen mit den Deserteuren gemeinsame Sache machen. Die Bevölkerung schlägt sich durchmen auf die Seite der Soldaten.

(W. T. B.) Petersburg, 4. Mai. (Reutermeldung.) Die Duma ist für morgen zum ersten Male seit der Revolution zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen worden.

*

Letzte U-Boot-Beute: 32500 Tonnen.

(W. T. B.) Berlin, 5. Mai. (Amtlich.) Neue U-Booterfolge: 7 Dampfer und 5 Segler mit 32500 Br.-Reg.-Tonnen, davon 10 Schiffe im Englischen Kanal.

(W. T. B.) Haag, 5. Mai. Holl. Nieuws-Bur. meldet aus London: Wie bestimmt verlautet, ist mit dem bereits gemeldeten Torpedojäger auch ein schwer mit Lebensmitteln beladener Dampfer aus Neuseeland gesunken. Dieser letzte Erfolg der U-Boote oder Minen hat den Ruf nach wirksameren Maßregeln in England lauter werden lassen.

*

Sebastian Festner †

(W. T. B.) Berlin, 5. Mai. Vizefeldwebel Sebastian Festner ist im Luftkampf an der Westfront gefallen. Festner gehörte zur Jagdstaffel Richthofen und war einer der erfolgreichsten Jagdflieger; er hat insgesamt zwölf Luftsiege errungen.

Englisches Kopfgeld für einen deutschen Flieger.

(W. T. B.) Berlin, 5. Mai. Die Engländer haben ein Flugzeuggeschwader von freiwilligen Fliegern zusammengesetzt, das ausschließlich auf die Vernichtung des erfolgreichsten deutschen Kampffliegers, Rittmeister v. Richthofen, der bereits 52 feindliche Flieger abschoß, ausgehen soll. Der Flieger, dem der Absturz oder die Gefangennahme v. Richthofens gelingt, erhält das Viktoriakreuz, Beförderung, ein eigenes Flugzeug als Geschenk, 5000 Pfund Sterling und einen besonderen Preis von der Flugzeugfabrik, deren Flugzeug der Flieger benutzte. Bei dem Geschwader soll ein Kino-Operateur mitfliegen, der den ganzen Vorgang zwecks späterer Verwertung im britischen Heere kinematographisch aufnehmen soll.

(W. T. B.) Ratibor, 5. Mai. Dem Fliegerleutnant Bernert, Sohn des hiesigen Oberbürgermeisters, ist der Orden Pour le mérite verliehen worden.

(W. T. B.) Berlin, 5. Mai. Nach einer Verfügung des preußischen Kultusministeriums sollen den chinesischen Studierenden, die ihre Studien an den Universitäten und Technischen Hochschulen fortsetzen, keine Schwierigkeiten bereitet werden.

(W. T. B.) Bern, 5. Mai. Ein Regierungserlaß fordert eine allgemeine pflichtgemäße Bestandsaufnahme aller Getreide-, Mais- und Mehlvorräte in Italien an. Auf eine frühzeitige Ablieferung wird eine besondere Belohnung gesetzt.

(W. T. B.) Bern, 5. Mai. Lyoner Blätter melden aus Newyork: Der Landesverteidigungsrat beabsichtigt, eine direkte Staatskontrolle über die gesamte Kohlenindustrie einzuführen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191705067/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 5. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach dem blutigen Zusammenbruch der englischen Angriffe an der Arras-Front kam es gestern nur bei Bullecourt zu größeren Infanteriekämpfen. Beiderseits des Dorfes angreifende dichte englische Massen wurden verlustreich abgewiesen. Schwächere Vorstöße bei Lens und Fresnoy schlugen fehl. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf 10 Offiziere und 1225 Engländer; mindestens 35 Maschinengewehre sind erbeutet.

An der siegreichen Abwehr des vierten englischen Durchbruchsversuches haben besonders hervorragenden Anteil Garbetruppen, Bayern, Württemberger, Sachsen und Badener, jüngst Regimenter der Provinzen Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Hannover und Rheinland.

Nördlich von St. Quentin hatten Vorfeldkämpfe für uns günstigen Ausgang.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne-Front hält die Artillerietätigkeit unter größtem Munitionseinsatz an. Starke feindliche Erkundungsvorstöße wurden an mehreren Stellen abgewiesen. Um den Besitz des Winterberges westlich Craonne haben sich Kämpfe entwickelt, die noch nicht abgeschlossen sind.

Zwischen der Aisne und dem Brimont brachen gestern morgen durch zugelangen, ausgiebigste Artilleriefeuer vorbereitete Angriffe von vier französischen Divisionen zusammen. Wie aus erbeuteten Papieren hervorgeht, lag das Ziel des Angriffes mehrere Kilometer hinter der vorderen Linie. Dank dem jähen Durchhalten unserer Truppen ist es dem Feinde aber nur an einer vorspringenden Ecke gelungen, sich im ersten Graben festzusetzen. Oestlich von La Neuville wurden vorübergehend eingedrungene Franzosen unter Verlust von 500 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren wieder zurückgeworfen. Südlich der Aisne in den Abendstunden erneute Angriffe konnten an der Niederlage nichts ändern.

Westlich von Prosnes mißglückten erneut französische Versuche, sich mit mehreren Divisionen in Besitz unserer dortigen Höhenstellung zu setzen. Mit schwerst in Verlusten erlaufen die Franzosen vorübergehend südöstlich von Nauroy geringen Geländegewinn. Gegenangriffe brachten unsere Infanterie wieder in den beiden Stellungen ihrer bisherigen Linien. Ueber 100 Gefangene wurden zurückgeführt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Außer beiderseitiger Erkunder-Tätigkeit keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Feind verlor gestern sieben Flugzeuge und einen Fesselballon. Durch Fliegerangriff auf Ostende wurde ein größeres Angahl Belgier getötet und verwundet. Militärischer Schaden ist nicht ang richtet.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Lebhaftes russisches Feuer zwischen Kowel und Stanislau veranlaßte entsprechendes Vergeltungsschießen.

Mazedonische Front:

Im Cerna-Bogen, westlich des Doiran-See und in der Strumo-Niederung lebte die Artillerietätigkeit zu einzelnen Tagesstunden auf.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Die Kriegslage.

Ein Wochenrückblick.

Von Generalmajor z. D. von Gersdorff.

Die Schlachten an der Aisne und im Westteil der Champagne stehen mit den englischen Angriffen um Arras und im Artois noch wie vor in Wechselwirkung. An der Aisne und in der Champagne zunächst eine neue Kampfpause, während dessen englische Angriffe um Arras und im Artois. Es drängt sich die Frage auf: werden die neuen Durchbruchsversuche unserer Gegner den Tauziel der Sommeschlacht erreichen können? Nach unserem Ermessen ist daran zu zweifeln; hiergegen sprechen die bedeutenden Ausdehnungen der Angriffsfelder, welche den gleichzeitigen Gebrauch und Verbrauch allerstärkster Truppenmassen erfordern. Der Erfolg der übergroßen Verluste ist im Verhältnis nicht zu bewerfestigen. Schon raten die Engländer nach einer neuen halben Million Rekruten, die Franzosen sind am Ende ihrer Leistungsfähigkeit bezüglich des Menschenmaterials.

Nach belgischer Erholungspause an der Aisne kam zunächst ein französischer Teilangriff in drei Kilometer Breite beiderseits von Brane am Chemin des Dames. Darauf wieder eine Erholungspause, unterbrochen von französischen Erkundungen, die abgewiesen wurden. Als Vorbereitung größerer Dinge nunmehr heftiges französisches Artilleriefeuer Tag und Nacht von Soissons bis zur Niederung der Suippe in der Champagne. Früh herbeigeführte französische Truppenmassen griffen zwischen Prosnes und Auberive vorbrechen, in der Champagne unsere Höhenstellungen südlich von Nauroy und Moronvillers an. Der Ansturm scheiterte an dem zähen Widerstand bayerischer, sächsischer und brandenburgischer Regimenter, die im vollen Besitz ihrer Stellungen verblieben. Ein Abendangriff der Franzosen südlich Nauroy wiederholte nur einen neuen Mißerfolg angesichts Nunmehr wieder Erholungspause, unterbrochen durch französische Erkundungen und Vorstöße unserer Patrouillen, die bei Tilleny, in der Nähe von Reims, u. a. 50 gefangene Franzosen zurückbrachten. Am Schluß unserer Berichtswoche französische Vorstöße am Rücken des Chemin des Dames, so daß bei den Kämpfen in der Champagne um die Höhe südlich von Nauroy und Moronvillers über 400 Franzosen gefangen in unserer Hand verblieben.

Nun zu den Engländern! Von ihnen haben wir zwei Niederlagen zu berichten. Zunächst scheiterten allein zum englische Angriffe südlich der Scarpe an unserer Siegfriedstellung im Gustavenkopf und Adonisgraben von Hindenburg. Nunmehr setzte das neue Angriffe vorbereitende englische Artilleriefeuer auf beiden Seiten der Scarpe von Loos im Artois bis Lualant an der Bahn Arras-Cambrai ein. Ihm folgte ein Infanterieangriff in mehr als 30 Kilometer Breite. Nördlich der Scarpe brach sich der Ansturm an unserer Stellungen von Roeux bis zur Scarpe nach anfänglichen Erfolgen des Feindes im Gegenstoß unserer braven Truppen. Auch südlich der Scarpe wurden englische Angriffe abgewiesen. Bei diesem dritten Durchbruchsversuch der Engländer, der ihnen nichts als Mißerfolg einbrachte, haben sie allein über 6000 Tote von unseren Fronten liegen lassen. Es wurden über 1000 Gefangene gemacht, die deutsche Beute betrug 40 Maschinengewehre und zehn Panzerkraftwagen.

Nunmehr trat wieder die bekannte und notwendige Kampfpause ein, unterbrochen durch englische verzweifelte Vorstöße westlich von Lens und auf dem südlichen Ufer der Scarpe bei Monchy und weiter südlich bei Fontaine. Hierauf Erneuerung des verstärkten Artilleriekampfes als Vorbereitung neuer Angriffe. Um die Heimat über die bisherigen Mißerfolge der großen Schlachtfronten zu beruhigen, geben Engländer und Franzosen jetzt an, diese sei als Durchbruch gar nicht angelegt, es komme darauf an, die Deutschen Schritt für Schritt bis über den Rhein zurückzudrücken. Ein zeitraubendes Unternehmen. Bislang ist es unseren Gegnern nicht gelückt, über die von uns gewollten Verteidigungslinien der neuen Siegfriedstellung hinaus auch nur einen Schritt zu gewinnen. Auch die vierte Schlacht von Arras, die am Morgen des 3. Mai in breiter Front entbrannt ist, wird daran nichts ändern.

Von unseren übrigen Westfronten bleibt nicht viel zu berichten. Im Maasmunds- und Verdunabschnitt der Schlachten um Arras und an der Aisne kam St. Quentin, dessen Kathedrale einen englischen Volltreffer nach dem anderen erhielt, wiederum unter feindlichem Feuer. Hier fanden täglich Gefechte unserer Stellungen mit dem Vorpolen der Gegner statt. Bei Ypern in Belgisch-Flandern heftiger Geschützkampf.

An unseren Ostfronten von Riguer Meerbusen bis zum Grenzgebirge der Moldau hier und da Geschützfeuer. An der Grenze zwischen Siebenbürgen und der Moldau griffen nach starkem Feuer mehrere russische Bataillone unsere Stellungen nördlich des Ditosfales und tags darauf zwischen der Suhlto und der Putna an. Sie wurden beiderseits verlustreich abgewiesen. Im übrigen denken die russischen Soldaten mehr an die bevorstehende Landverteilung in ihrer Heimat, als an Eroberungen fremder Gebiete.

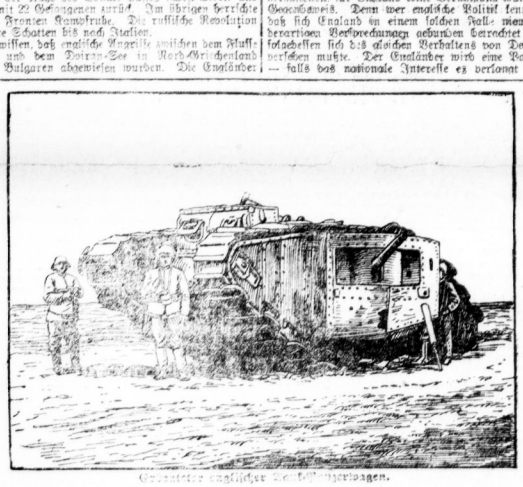
Vom italienischen Kriegsschauplatz ist wiederum nur Gleichartiges zu berichten. Letzterseitliche Sturmpatrouillen überfielen einen feindlichen Stützpunkt in der Nähe des Tonale-Passes (West-Tirol) und kehrten mit 22 Gefangenen zurück. Im übrigen herrschte an allen Fronten Kampfruhe. Die russische Revolution wirft ihre Schatten bis nach Italien.

Wir wissen, daß englische Angriffe zwischen dem Struma-Wardar und dem Doiran-See — Nord-Griechenland — von den Bulgaren abgewiesen wurden. Die Engländer greifen erneut südwestlich des Doiran-Sees die bulgarischen Stellungen an, ohne bessere Erfolge zu erzielen. Abgesehen von Geschützkampf nichts weiter von Belang.

In Kleinasien blieb wesentlich alles beim Alten.

An der Kaukasusfront wurde die von den Russen verlassene Stadt Musch von den Türken besetzt.

z.



Gepanzerter englischer Kraftwagen.

Die englischen Tank-Panzerwagen sollten bekanntlich unsere Schützengräben überrennen und alles überwinden, was sich ihnen überhaupt in den Weg stellte. Man knüpfte überschwengliche Hoffnungen an die Angelegenheit, bis sich jetzt herausstellte, daß sie keineswegs den Erwartungen entsprechen, die man an sie stellte. Die unbeholfenen Wagen bewegen sich so langsam im Gelände, stoßen an jedem Hindernis, daß sie zu vielen Tausenden Opfer unserer sicher schießenden Artillerie geworden sind. Einzelne dieser Fahrzeuge sind auch schon ziemlich unverletzt unseren braven Feldgrauen in die Hände gefallen. Auf unserem Bilde sehen wir ein solches Exemplar.

Der belgische Vorwand.

In dem Aprilheft der „Süddeutschen Monatshefte" bringt der Bonner Professor Justus Hashagen einen Aufsatz, der sich mit „Englands Bemühungen um Belgien" beschäftigt. Der Aufsatz zeigt die englische Behauptung, Belgiens wegen in den Krieg eingetreten zu sein, in einer neuen Beleuchtung, die erkennen läßt, daß Belgien in der Tat einer der Kriegsgründe Englands gewesen ist allerdings in ganz anderm Sinne, als englische Klugheit es zu verkünden beliebte.

Seit altersher waren die englischen Bemühungen bereits geriebet, die unbedingte Herrschaft über den Kanal, die für Englands Seeherrschaft Voraussetzung ist, zu beanspruchen und zu erhalten. Dies konnte entweder durch Beibehaltung der kontinentalen Kanalküste oder durch ihre Neutralisierung geschehen. Keinesfalls durfte ein Großstaat in ihren Besitz gelangen. Hashagen zeigt einen aufschlußreichen Ueberblick über dieses Kapitel der englischen Politik. Der deutsch erkennen läßt, daß die englische Kontinentalpolitik abgesehen von Englands Bemühungen um die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts, von jeher in der Neutralisierung Belgiens eine ihrer Aufgaben sah. „Vor dem Auftommen des Deutschen Reichs ist es immer englische Mindestforderung gewesen, daß Belgien nicht französisch werde." Als 1791 Belgien von der französischen Republik erobert worden war, trat England dem in den ausgesinnen Plänen Napoleons, die sich etwas später in dem ägyptischen Feldzuge offenbarten, eine ernsthafte Bedrohung entwirft, alles um Belgiens Unabhängigkeit wieder herzustellen. Es hat sogar den Franzosen an einem Verzicht auf Belgien über von England eroberten Kolonien zurückzuhalten. Als das englische Angebot abgelehnt wurde, eine der Krieg — vorrechnisch um Belgiens willen — bis zur Entscheidung bei Waterloo weiter. So ist England tatsächlich die stärkste Garantie für Belgiens Unabhängigkeit. Am Verlauf des vergangenen Jahrhunderts ändert Belgien das nie negen die französische Amerikapolitik erfahren war, an den englischen Kontinentalkriegen. In dem Maße, wie England sich von Deutschland stärker als von Frankreich bedroht fühlte, richtete sich die Spitze der englischen Belgienpolitik von Frankreich fort auf Deutschland. Noch im Jahre 1887 schrieb das konservative Regierungsblatt „Standard" in einem Leitartikel, daß England bei einem deutsch-französischen Kriege die Inanspruchnahme eines Neutralitätsrechts durch das neutralisierte Königreich Belgien der deutschen Regierung keineswegs unterstützen werde. Daß unser Angebot im August 1914, die belgische Neutralität nach dem Kriege wiederherstellen, für England keine Beruhigung war, ist kein Geheimnis. Denn wer englische Politik kennt, weiß, daß sich England in einem solchen Falle niemals von derartigen Versicherungen abbinden berechtigt hat, infolgedessen sich das gleichen Verhaltens von Deutschland versehen mußte. Der Engländer wird eine Politik, die — falls das nationale Interesse es verlangt — über solche Garantien nicht kraftvolles Mittel, mehr, beurteilen und bei irgendeinem Gegner als möglich vorsehen.

Ein der Tat schrieb die „Times" in dem bekannten Artikel vom 8. März 1915: „Warum haben wir Belgiens Neutralität verbürgt? Aus dem überwiegenden Grunde des Selbstinteresses, aus dem Grunde, der uns immer dem Aufkommen irgend einer Großmacht Widerstand zu leisten hieß, die unserer Küstenlinie Gefahr brachte, aus demselben Grunde, der uns die Niederlande gegen Spanien verteidigen ließ und gegen das Frankreich der Bourbonen und Napoleons. Wir beabsichtigen nicht, internationale Don Quixotes zu sein, immer bereit, Unrecht wiedergutzumachen, das uns keinen Schaden tut."

Dieses Eingeständnis ist ebenso offen wie wahr. Belgien ist ein englischer Kriegsgrund. Denn England betrachtet die von Deutschland vorübergehend verletzte belgische Neutralität als eine seiner Lebensvoraussetzungen. Wie deutlich wird aus diesen Zusammenhängen heraus die ganze bewußte Erbärmlichkeit des Mißbrauchs belgischen Neutralitätsbruchs.

Ehrentafel.

Patrouillenkampf um ein englisches Maschinengewehr.

Das Bataillon lag seit einigen Tagen in einem Hohlweg bei dem Dorfe L. und hatte sich gut eingegraben. Früh beim Morgengrauen erhielt der Gefreite Wilhelm Baake aus Neuermark, Kreis Jerichow II, von der 1. Kompagnie eines Infanterie-Regiments den Auftrag, mit dem Gefreiten R. und einem Musketier der 5. Kompagnie als Patrouille zu erkunden, wo sich der Feind in dem vor der Stellung liegenden Gelände festgesetzt hatte. Die Witterung war sehr günstig; ein starker Nebel lagerte sich über der Erde. Das Gelände bot infolgen Schwierigkeiten, als es sehr eben und von keinem Buschwerk durchsetzt war. Ueberhies wurde es ständig durch Maschinengewehr und Schrapnells unter Feuer gehalten. Kriechend bewegten sich die Patrouillen vorwärts, Baake in der Mitte der beiden anderen. Es war schon jetzt die höchste Aufmerksamkeit geboten, da der Feind nicht weit entfernt sein konnte. Für jeden Augenblick hieß es also hieb- und schußbereit sein, um so mehr noch, als bei dem dichten Nebel ein ganz plötzliches Zusammentreffen mit dem Feinde erfolgen konnte. Als die Patrouille einige hundert Meter mühsam gekrochen war, erhob der Gefreite R. den Arm. Schnell begab sich Baake zu ihm hin. Der Musketier der 5. Kompagnie war von jetzt ab verschwunden. Die Patrouille lauschte nun nach vorn und vernahm ein Geräusch, das sie sich nicht erklären konnte. Als sie sich aufrichteten, sahen sie vor sich ein liegendes, sich bewegendes Pferd. Noch näher heranschiebend, gewahrten sie noch drei tote Pferde von der feindlichen Kavalleriepatrouille, die am Abend vorher gefüttert und beschossen worden war. Die Pferde waren mit Tragseilen für Maschinengewehre versehen. Jetzt erst recht ermutigt und in der Hoffnung gestärkt, Maschinengewehre vor sich zu haben, schlich Baake mit dem Gefreiten R. bis R. hier hielten und beobachten sollte, während Baake weiter nach vorn kroch. Als Baake eine kurze Strecke gekrochen war und sich im Weitersehen aufrichtete, sah er an seiner Ueberraschung ein Maschinengewehr in einer Entfernung von 15 bis 20 Metern. Als er dem Gefreiten R. einen Wink gab und dieser kam, sah Baake, wie ein englischer Offizier sich an das Gewehr begab, jedenfalls um zu feuern. Schnell entschlossen sprang Baake nach rechts und erhielt ihn. Jetzt stürzten sich die beiden auf das Gewehr. Nachdem auch die drei Bedienungsmannschaften unschädlich gemacht waren, nahm die Patrouille Maschinengewehr, Patronenkisten, Meldetasche und Karten des Offiziers und trat schleunigst den Rückmarsch an, da der Offizier Wiederfangsgefahr abgegeben hatte. Unbehelligt hielt die Patrouille zu ihrer Truppe zurück.

Ein vorbildliches Beispiel kameradschaftlicher Gesinnung.

Am Abend des 11. Oktober 1916 galt es, die vielen Verwundeten des heißen vorhergehenden Tages zurückzuschaffen. Obwohl der Weg unter dem heftigsten feindlichen Maschinen- und Artilleriefeuer lag, hielt es sich der Gefreite Klöser aus Schwaafstorf, Kreis Wittlage, nicht nehmen, hier als helfender Sanmarter einzugreifen. Die ganze Nacht hindurch trug er einen Kameraden nach dem anderen zurück zum Verbandplatz. Beim Anbrechen des Tages eilte er friedwärts und von Trichter zu Trichter springend, je nach Beschaffenheit des Geländes — obwohl vom Feinde eingesehen und durch manche vorbeizehende feindliche Kugel beärrüht — dahin, wo sein Platz war, in die Feuerlinie. Dort angekommen, nimmt er sich dort seine Gewehr. Er stellte sich an die Spitze einer führerlosen Gruppe und hielt Umschau. Als dann der feindliche Angriff kam, da wurde von Gruppe Klöser den Engländern ein deutscher Kameraden entgegengeschickt. Hier starb am richtigen Platze der rechte Mann.

Kriegsallerlei.

Der gemaßregelte Bürgermeister.

Der Bürgermeister von Latibor bei Böhmisch-Brod hatte 50 Kilogramm Mehl in seinem Besitz und in seinem Keller Kriegsgefangener versteckt. Bei weiterer Untersuchung stellte die Behörde fest, daß der Bürgermeister auch noch elf Schweine versteckt hielt bzw. nicht angegeben hatte. Er wurde daraufhin zu 5000 Kronen Strafe verurteilt, seiner Reserve-Offizierstarge verlustig erklärt und sofort zum Heere eingezogen.

Richt gestrichen!

Von Friedrich Schwarz.

Ich, was wollte sich Eduard Schulz, erster Verkäufer im Kurzwaren- und Herrenartikel-Geschäft von Umbug & Co., alles kaufen! Er schierbarte, der Kragen seines tadellosesten Oberhemdes aufgestellt, die Hände in die Taschen vergraben, stellte sich die Straßen. Rubegin jeder der hellerleuchteten Läden sog seine Augen ... ohne auf sich. Er fühlte zum hundertsten Mal in die Hosentasche, ob der „Taulenber" noch da war ... natürlich war er da! Das Knitterte des festen Papiers war seinen Ohren lieblichste Musik. Und auf wie einfache Weise war er zu dem Gelde gekommen! Es war ja geradezu lächerlich!

Wie sollte er den Schein wechseln? Es fiel ihm kein ähnliches Ausleihen ein, und er dachte: man wird mich mißtrauisch ansehen, man wird mir nichts verkaufen, man wird etwa gar ... Nein, nein! Er hatte nichts zu fürchten: das Geld war sein Eigentum. Allerdings: daß ihm das Geld heute vormittag 11 Uhr eingehändigt worden war, das war nicht sein Verdienst, sondern einem abermal glücklichen Zufall zuzuschreiben. Der Zufall, der sooft seine Gunst auf die ganz und gar nicht Begabtesten häuft, hatte sich in diesem Fall seiner eigentlichen Sendung erinnert. Wie war es eigentlich zugegangen? Gestern, um die Dämmerstunde, war ein Mann in den Laden getreten und ... hatte grüne Farbe, einen kleinen Pinsel und einen Pinsel verlangt. Und er, Eduard Schulz, war auf die Beine gesprungen, hatte nach dem Päckchen dunkelgrüner Farbe gegriffen und wollte mit dem Gewünschten eben wieder herunterspringen, als ihn jäh und blitzschnell ein Gedanke durchzuckte. „Er könnte es sein!" dachte er. „Ja, ja! Er ist es sicher! Er braucht grüne Farbe, um die drei nicht gestrichenen Spitzen des gestohlenen Hammeges anzustreichen! Aber warte! Wir sind schlauer als du!" Eduard Schulz sah nach unten, wo der kleine, unscheinbare Mann stand und arglos wartete. Er hatte der Verkäuferin mustierte ihn zwar recht scharf und noch schärfer das Päckchen wieder auf seinen Platz gelegt und war die Leiter heruntergeschlagen.

„Nun?" fragte der Mann, und sein Auge blinkte lebhaft auf.

„Wir haben die grünen Packungen hinten am Hauptlager. Wenn sich der Herr einen Augenblick gedulden wollen ... Vielleicht ist es doch eine andere Farbe leir?"

„Nein. Es muß grüne Farbe sein."

„Wie Sie wünschen." Und Eduard Schulz war durch die Hintertür des Ladens verschwunden und über den Hof auf die Straße gelaufen. An der nächsten Ecke schon stand ein Schutzmann. Das war sein Glück. Denn wäre er bis zu nächsten Polizeiwache gelaufen, dann hätte der Lauer Wärter sich wohl gewiß das Weite gesucht. So aber hatten sie ihn noch im Laden vorgefunden. Auf der Polizei, wohin man den Farbenkäufer brachte, hatte sich die Richtigkeit von Schulzens Annahme herausgestellt.

Das war eigentlich alles gewesen, was sich gestern ereignet hatte. Und heute schlenderte Eduard Schulz, einen Taulenber in der Tasche, durch die Straßen. Was wollte er sich alles kaufen?! Zuerst einmal ein Paar Stiefel ... Denn es schneite und regnete zugleich, und seine Schuhen hatten lange keinen Schuster gesehen. Aber mit einem ironischen Lächeln beherrschte er die Versuchung, sich einen Regenschirm zu besorgen. Was den Füßen recht ist, ist den Händen billig, dachte Schulz und betrat ein Handschuhgeschäft. Er wollte ein Paar warme wollene Handschuhe erstehen. Aber auch die gab's nur gegen einen Bezugsschein. So verließ er den Laden wieder, dann lebenslustigen ihm den Zweck zu wärm, nicht genügend zu erfüllen. Als er so ging und schon daran verzweifelte, seinen Taulenbermarschein jemals wechseln zu können, sah er eine Menschenansammlung in Bierzeretzen stehen. „Was liebs da an?" fragte er, und im Chor erfolgte die Antwort: „Schlaglabel!" Zu wiederholten seinen Mann vor Vergnügen, und er stellte sich ebenfalls an. Es dauerte auch gar nicht lange, bis er an die Reihe kam. Die Verkäuferin mustierte ihn zwar recht scharf und noch schärfer den Taulenbermarschein. Aber mit Hilfe des ihm anwesenden Chefs gelang schließlich das Geldwechseln. Schulz trat auf die Straße, verstaute sein Geld in den Taschen und knabberte, in Schnee und Regen, mit Wohlbehagen seine Schokolade. Plötzlich blieb er wie angewurzelt stehen. Da war er ja bei der Lutzofstraße angelangt, derselben, von der er gestern gekommen hatte? Der rote Zettel klebte noch daran. Und Eduard Schulz las mit heimlich schmerzlicher Zuknurrt mit einer Hingebung, deren er nicht einmal dem schwerlichsten Kriminalroman gegenüber fähig gewesen war: „1000 Mark Belohnung! Gestern Nacht wurde die Niederlassung der Jo. Heite, Arndt & Co. von Einbrechern heimgesucht. Wer zur Ergreifung der Täter führende Angaben macht, erhält obige Belohnung. Gestohlen wurden: große Mengen fertiger und halbfertiger Anzüge, Hüte, Pelzmäntel, Schuhwaren, ein kleiner Handwagen, 2 Leitern. Die Kleider trugen das Kennzeichen: J. H. & Co.; an dem grüngestrichenen Handwagen sind drei Speichen des linken Vorderrades nicht gestrichen.

Und Eduard Schulz lächelte mitleidig über die Leute, die neugierig vor dem roten Plakat stehengeblieben waren ...

Aberglaube in Litauen.

KB. Schon ehe das Christentum in das litauische Volk eindrang, war es nach seinem heidnischen Glauben von einem Wesenreich nach dem Tode überzeugt. Die verschiedenartigsten bösen und guten Geister spielten in jener Religion eine große Rolle. Häufig in menschlicher, oft aber auch in Gestalt von allerlei Getier offenbaren sie sich, und über Kranke, der auf dem Sterbelager liegt, kann sie sehen und hören. Auch heute noch gibt es Leute im Volk, die die Gabe des sogenannten zweiten Gesichts besitzen, Sterbe- und Unglücksfälle vorher anmelden können und die Geister auch im gesunden Zustande zu sehen vermögen. Besonderes bezeichnend für die Litauer in Bezug auf ihren Glauben sind aber ihre alten Totenlieder, die Raudos. In diesen Liedern kennzeichnet sich die ganze Fülle des diesseits und jenseitigen Lebens des litauischen Volkes. Es hat nichts anderes, worin es Erhöhung seines Trostes, Linderung seines Schmerzes findet, als das Lied. Lange bar der Litauer bei Begräbnissen angeachtet der kirchlichen Autorität mit Sturheit an seinen Ueberlieferungen festgehalten. Bezahlte alte Frauen sangen die Raudos am Grabe der Toten. Der Tote selbst wurde für den Hingang ins Jenseits so ausgestattet, als handle es sich nur um Urlaubsreise, als könne er nach dem Tode sein Lebenswerk weiterführen. Er bekam Geld und Kleidung, eine Axt, Wegzehrung mit ins Grab, neues Schuhwerk, mehrere Hemden und andere dauerhafte Kleidung. Brand berichtet über litauische Bestattung im 17. Jahrhundert:

„Wan nun die leich an den orth kommt, da sie wird bestattet werden, wird sie wiederumb niedergelegt, geöffnet, wird abermahl, wie zuvor, unmenschlich, geheulet und geschrien, und ist der Ueberlebende, den die leich angehet, ein Wirwer oder eine Wittibe, kochen sie einen großen Topf voll fleisch, setzen den neben die leich, und treffen ben tanzend auf, rufen abermahl und bitten die Seele folgendes: die Seele wolle doch im Himmel bleiben und wolle sie nicht mehr auf Erden beschweren."

Derselbe Historiker berichtet weiter:

„Hier werfen dan wiederumbl die Befreundte, eine vorn, zwey brod und geld hinein, Wegen ganze große zimmer können mit Bier bei der leich in die Erden ... Wenn sie nach des Toten Behausung kommen, wird der obgemelbete Ochs aufgefressen, und bleibt etwas, das geben sie den prachern."

Die Litauer glaubten eben fest an die Todes- und Nachgeister, die in die alten Wohnstätten zurückkehren. Verberben und Tod über ganze Geschlechter bringen. Hierauf führt man auch die Sitte zurück, die litauischen Kirchhöfe stets außerhalb des Dorfes, womöglich durch einen Fluß getrennt, zu verlegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191705067/fragment/page=0002